

7. Sekundärliteratur

Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens. Bd. 2. Director - Globus. Hrsg. von Karl Adolf Schmid. - Gotha : Besser, 1860. - S. ...

Art. "Francke, August Hermann : geb. 22. 03. 1663, Lübeck, gest. 08. 06. 1727, Halle (Saale), Theologe".

Kramer, Gustav

Gotha, 1860

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

was du sagst, paßt hier nicht.“ Diese Unpaßlichkeit für den Zusammenhang in der obwaltenden Unterredung entsteht aber daraus, daß der Inhalt der Antwort entweder in eine zu allgemeine oder zu enge Vorstellungsform gefaßt wird. Der Lehrer verschuldet derartige Antworten durch unbestimmte Fragen. Sie müssen also vermieden werden, oder sind sie eingetreten, so muß das zu Allgemeine in der Antwort näher bestimmt, das zu Enge durch leitende Fragen erweitert werden.

Von altersher hat es als eine Sache der Meisterlichkeit am Unterrichtenden gegolten, wenn er die Antwort des Schülers richtig zu benutzen oder passend zu behandeln wußte. Nicht bloß Einsicht in die Lehr- und Fragekunst, sondern noch mehr Einsicht in den Unterrichtsgegenstand, und am allermeisten wahre Liebe zu den Schülern lehret das Rechte und führet zur Meisterlichkeit in diesem wahrhaft erzieherischen Geschäfte des Unterrichtes. Es kommt dabei keineswegs darauf an, aus nichts etwas, aus Schein Wesen, aus Unstinn Sinn zu machen, sondern darauf, daß dem Schüler das Zutrauen, die Offenheit und der Antheil an der Sache dadurch erhalten werde, daß man das glimmende Docht seines Interesses nicht verlösche, und das schwache Rohr seiner Kraft nicht knicke, wie dies durch die falsche Behandlung einer Antwort oft genug zu geschehen pflegt.

W. Thilo.

Franke, August Hermann, *) wurde 1663 am 12. März a. St., (also am 22. März n. St. **) in Lübeck geboren, wo sein Vater, Doctor beider Rechte, Syndikus bei dem Domcapitel des Stifts und den Landständen des Fürstenthums Ratzeburg war. Im Jahr 1666 wurde dieser als Hof- und Justizrath von Herzog Ernst dem Frommen nach Gotha berufen, starb jedoch bereits 1670. Er hatte seinen Sohn früh für das Studium der Theologie bestimmt und sein Gemüth darauf gerichtet. Seinen ersten Unterricht empfing dieser durch Privatlehrer. Er machte dabei so gute Fortschritte, daß er, nachdem er 13 Jahre alt in das Gymnasium eingetreten war, bereits nach einem Jahre als reif für die akademischen Studien entlassen wurde. Doch blieb er wegen seiner großen Jugend noch etwa 2 Jahre in Gotha. Er verwandte diese Zeit überwiegend auf Erweiterung seiner Kenntnisse in der lateinischen und griechischen Sprache und das Studium der Philosophie. Alsdann wurde er auf die Universität Erfurt gesandt und der Leitung eines befreundeten ältern Akademikers anvertraut, bei welchem er die Ele-

*) Literatur. A. H. Franken's Oeffentliches Zeugnis vom Werk, Wort und Dienst Gottes (vornehmlich die erste Abtheilung, worin die Schulordnungen für die Schulen des Waisenhauses und das Pädagogium enthalten sind, wichtig). Halle 1702. — Segensvolle Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen Gottes . . . entdeckt durch eine wahrhafte und umständliche Nachricht von dem Waisenhanse zu Glaucha vor Halle . . . von A. H. Franken. Halle 1709. — A. H. Franken's Lectiones paraeneticae oder Oeffentliche Ansprachen an die Studiosos Theologiae auf der Universität zu Halle. Andere Auflage 1729—36. 7 Theile. — A. H. Franken's Kurzer und einfältiger Unterricht, wie die Kinder zur wahren Gottseligkeit und christlichen Klugheit anzuführen sind. Ostmals gedruckt (auch im „Oeffentlichen Zeugnis“), zuletzt 1748. — Idea Studiosi Theologiae oder Abbildung eines der Theologie Bestiffenen . . . Venebst einem Anhange bestehend in einer Ansprache an die Studiosos Theologiae in Halle . . . von A. H. Franken. 5. Aufl. Halle 1758. — Epicedia oder Mags- und Trost-Garmina und andere dazu gehörige Schriften bei dem seligen Ableben weiland A. H. Franken . . . abgefaßt und eingesendet (enthält wichtige Personalien). — Franken's Stiftungen. Eine Zeitschrift herausgegeben von J. L. Schulze, G. C. Knapp und A. H. Niemeyer, Director und Mitdirectoren des Waisenhauses 1792—1798. 3 Bde. — August Hermann Franke, eine Denkschrift zur Säcularfeier seines Todes von Dr. H. C. F. Guericke. Halle 1827. — Die zahlreich in neuerer Zeit erschienenen populären Biographien von Franke enthalten nichts selbständiges, wohl aber gar manche Irrthümer. Sehr wichtig dagegen ist die Selbstbiographie Franke's, welche sich in lateinischer Uebersetzung in den Acten der Franke'schen Stiftungen befindet. Leider geht sie nur bis zu seinem Aufenthalt in Lübeck.

**) Guericke nimmt den 23. März an, der seitdem fast allgemein als Franke's Geburtstag angesehen wird: es ist irrig, obwohl Franke selbst im letzten Drittel seines Lebens (im achtzehnten Jahrhundert) diesen Tag als seinen Geburtstag bezeichnet.

mente der hebräischen Sprache lernte, vornehmlich aber Logik und Metaphysik trieb. Nach einem halben Jahre begab er sich auf Veranlassung seines mütterlichen Oheims, der ihm ein bedeutendes Familienstipendium verlieh, nach Kiel, wo er als Hausgenosse und unter der speciellen Leitung des Prof. Kortholt 3 Jahre hindurch mit großem Eifer philosophischen, philologischen und historischen Studien, besonders durch den berühmten Polyhistor Morhof angeregt, oblag, aber auch die theologischen Disciplinen sorgfältig betrieb und sich sowohl theoretisch als praktisch zum Predigtamt auszubilden suchte. Von Kiel begab er sich nach Hamburg, um unter Anleitung des berühmten Esdra Edzardi eine vollständigere Kenntniss des Hebräischen, worin er in Kiel nur geringe Fortschritte gemacht hatte, zu erlangen. Dieser nahm ihn an seinen Tisch und widmete sich seinem Unterricht mit größter Uneigennützigkeit. Nach zwei Monaten mußte er jedoch Hamburg verlassen und zu den Seinigen nach Gotha zurückkehren, wo er anderthalb Jahre seinen Studien lebte. Er verwandte diese Zeit besonders auf die wiederholte genaue Lesung der hebräischen Bibel, wie Edzardi ihm gerathen hatte: er las sie in dieser Zeit, wie er selbst sagte, sechs bis siebenmal durch. Die gründliche Kenntniss des Hebräischen, die er dadurch erlangte, wurde die Veranlassung, daß er 1784 nach Leipzig gieng, um dort einen Studenten Namens Wichmanshausen, der später Professor der hebräischen Sprache in Wittenberg wurde, darin zu unterrichten. Er selbst setzte dabei seine theologischen Studien eifrig fort, lernte das Rabbinische, vervollkommnete sich im Französischen und Englischen und lernte italienisch. Im folgenden Jahre wurde er, nachdem er eine Disputation de grammatica Hebraeorum gehalten, Magister, und begann Vorlesungen verschiedener Art zu halten. Von besonderer Wichtigkeit war das Collegium philobiblicum, welches er damals in Gemeinschaft mit mehreren jungen Magistern, namentlich Paul Anton, seinem spätern Kollegen an der Universität in Halle, gründete. Sie erklärten darin, um das vernachlässigte Studium der biblischen Exegese zu heben, Sonntags nach der Nachmittagspredigt abwechselnd einen Abschnitt des Alten, und des Neuen Testaments kurz und mit praktischer Anwendung, zunächst zu eigener Uebung. Durch den Rath Spener's, der damals nach Dresden berufen war und sich für die Sache sehr interessirte, gefördert, gewannen diese Vorträge bald eine steigende Wichtigkeit und wurden zahlreich und mit großem Eifer besucht. In dieser Zeit übersetzte Franke auch in Folge einer ganz äußerlichen Veranlassung zwei Schriften des Mystikers Molinos, was ihm später manche Verdächtigungen zuzog. Im Frühling des Jahrs 1687 erhielt er das früher genossene Stipendium nochmals von seinem Oheim mit der Weisung nach Lüneburg zu gehen, um unter der Leitung des dortigen Superintendenten Sandhagen sich in der Exegese der heiligen Schrift zu vervollkommen. Der dortige Aufenthalt wurde für sein inneres Leben entscheidend. Denn obwohl er von frühster Jugend an einen lebendigen Zug zum Herrn gefühlt hatte und als Knabe schon, namentlich durch das Beispiel einer etwas ältern, sehr frommen Schwester angeregt, von dem Gedanken, daß sein ganzes Leben allein zu Gottes Ehre gerichtet sein möchte, erfüllt war, so ergriff ihn doch, als er älter wurde, die Begierde nach Wissen, Ehre und Reichthum; und obwohl es der Herr an mannigfaltigen Anfassungen nicht fehlen ließ und er selbst mit vorschreitendem Alter mit wechselnder Unruhe empfand, daß trotz seiner Liebe zur Frömmigkeit sein innerster Sinn der Welt zugekehrt sei und er ein anderer werden müsse, so war der Kampf, den er gegen das Böse in ihm führte, wie er sagt, gleich dem eines Knäbleins gegen einen gewaltigen Riesen. „Ich war,“ sagte er, „in den ersten 24 Jahren meines Lebens einem unfruchtbaren Baum ähnlich, der viel Blätter und nur faule Früchte trägt.“ Das sollte nun anders werden. Darum führte ihn der Herr, der ihn zu einem auserwählten Rüstzeug machen wollte, in die Stille nach Lüneburg. Kaum dort angekommen wurde er aufgefordert zu predigen. Er wählte zum Text Joh. 20, 31, *) und wollte von dem Unterschiede des lebendigen und des eingebildeten

*) „Diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.“

Glaubens handeln. Bei dem Nachdenken hierüber wurde er inne, daß ihm der lebendige Glaube fehle und es entstand in ihm ein Ringen um Leben und Tod. Indem er nach Gründen des Glaubens suchte, wurde ihm allmählich alles ungewiß, selbst die Existenz Gottes: dabei fühlte er die größte Sehnsucht zu glauben. Mitten in dieser Unruhe arbeitete die Gnade des Herrn an ihm und legte die Irthümer und Sünden seines bisherigen Lebens ihm offen vor Augen. Das tiefe Gefühl seines Elends trieb ihn zu heißen Gebeten zu dem Gott, den er, wie er sagt, „nicht kannte, nicht glaubte.“ Und siehe als er eines Sonntags vor Schlafengehen auf seinen Knien also zum Herrn rief: wurde plötzlich sein Sinn geändert, alle Zweifel schwanden, er wurde der Gnade und Liebe Gottes in Jesu Christo also versichert, daß er ihn nicht allein seinen Gott, sondern seinen Vater zu nennen wagte; aller Kummer war verschwunden, er fühlte sich, wie er sagt, aus dem Tode zum Leben erweckt. Von diesem Augenblicke hatte er, von dankbarer Liebe zu Christo erfüllt, nur Eine Begierde, ja, wie er sagt, „einen wahren Hunger und Durst,“ dem Herrn Christo Seelen zuzuführen. Die hochfliegenden Gedanken, die er früher wohl hatte, waren völlig überwunden. Das ist der Schlüssel zu seinem ganzen nachfolgenden Leben und Wirken. Im Jahr 1688 etwa um die Fastenzeit gieng er nach Hamburg, wo er durch einen frommen Candidaten, Nikolaus Lange, veranlaßt, eine Privatschule für Kinder errichtete, was ihn die Wichtigkeit und Schwierigkeit des Jugendunterrichts recht klar erkennen ließ. Gegen das Ende des Jahrs verließ er Hamburg, um sich wieder nach Leipzig zurückzubehben, verweilte aber vorher zwei Monate im Hause Spener's in Dresden. Damals traten diese beiden Männer in die engste Verbindung ihrer Seelen. In Leipzig begann er Vorlesungen, die bei den großen Gaben jeglicher Art, mit denen er ausgerüstet war, einen außerordentlichen Erfolg hatten. Aber da er sich in denselben nicht in dem hergebrachten Geleise bewegte und sich nicht bloß die Förderung seiner Zuhörer im Wissen, sondern auch ihre aufrichtige Bekehrung mit allem Ernst angelegen sein ließ, und die Wirkungen davon sich deutlich zeigten, so entstanden bald große Bewegungen gegen ihn. Damals wurde der Spottname „Pietisten“ seinen Anhängern beigelegt, die man bald zu einer neuen Secte stempelte. Ja es kam so weit, daß im August desselben Jahrs ihm verboten wurde, theologische Vorlesungen zu halten. In dem Jahre 1690 jedoch wurde er zum Diakonus in Erfurt gewählt. Er fand hier an Dr. Breithaupt, dem Senior des Ministeriums, dem er bereits in Kiel nahe gestanden, eine große Stütze und wirkte mit unermüdlicher Thätigkeit und außerordentlichem Segen. Allein eben dies war der Grund, daß er, auf Betrieb der ihm feindseligen „orthodoxen“ Partei des Ministeriums, bereits zu Michaelis 1691 als Urheber vielfacher Unruhen ohne jede Untersuchung abgesetzt und innerhalb zweier Tage aus der Stadt verwiesen wurde, trotz flehentlichen Bittens seiner zahlreichen Freunde und Schüler. Er selbst nahm mit großer Freudigkeit des Herzens die Schmach Christi auf sich, und dichtete damals, als er Erfurt verließ, sein herrliches Lied: „Gottlob ein Schritt zur Ewigkeit ist abermals vollendet.“ Und der Herr hatte bereits anderwärts ihm die Stätte bereitet. Es wurde ihm nämlich zu derselben Zeit von Berlin aus, wohin kurz zuvor Spener berufen war, die Professur der orientalischen Sprachen an der damals entstehenden Universität Halle nebst dem Pastorat zu Glaucha vor Halle übertragen. Zu Anfang des Jahrs 1692 trat er seine neuen Amter an. So war er denn an die Stelle hingeführt worden, auf welcher er für viele Tausende, ja für die gesammte evangelische Kirche zu einem unberechenbaren Segen werden sollte. Zunächst war seine Thätigkeit überwiegend seiner Gemeinde gewidmet. Sein Amtsvorgänger war wegen Ehebruchs abgesetzt worden, und es mag daher die Gemeinde wohl, wie berichtet wird, vielfach verwildert gewesen sein, um so mehr, als in derselben neben vieler Armut auch noch manche andere nachtheilige Einflüsse sich geltend machten. Frankf. ergriff seine Aufgabe, ein neues Leben in ihr zu wecken, mit der vollen Hingebung seiner Seele und benützte dazu alle ihm zu Gebote stehenden Mittel. Von besonderer Wichtigkeit war ihm die Katechisation, wobei sein Augenmerk vor allem auf die Jugend gerichtet wurde.

Die Unwissenheit, die er bei den zahlreichen armen Kindern fand, trieb ihn zu verschiedenen Versuchen ihr abzuhelpfen, und er faßte endlich, als er eines Tages um Ostern des Jahrs 1695 in einer Büchse, die er in seiner Wohnstube zur Aufnahme milder Gaben befestigt hatte, 7 Gulden fand, den Entschluß eine Armenschule anzulegen. Noch an demselben Tage schritt er zur Ausführung, indem er einen Studenten bestellte, die armen Kinder täglich 2 Stunden zu unterrichten. Dies ist der geringe Anfang der mannigfaltigen und ausgedehnten Anstalten, die sich unter Francke's Leitung in so außerordentlicher Schnelligkeit entwickelten und seiner Wirksamkeit eine bis zu seinem Lebensende immer wachsende Bedeutung gaben. Von größter Wichtigkeit war dabei seine Doppelstellung als Pfarrer und als Professor. Durch sie wurde es ihm möglich, die Befriedigung der verschiedenartigsten Bedürfnisse zu verknüpfen, und die mannigfaltigsten Zwecke auf die einfachste und nachhaltigste Weise zu erreichen. Wenige Wochen nach Eröffnung der Armenschule wurden ihm 3 Knaben von bemittelten Eltern anvertraut, um sie unter seiner Aufsicht erziehen zu lassen. Dies war der Anfang des königlichen Pädagogiums. Nicht lange nachher wurde er durch ein Geschenk von 500 Thalern, besonders für arme Studenten bestimmt, in den Stand gesetzt, eine fortgehende Fürsorge für diese zu treffen, woraus bald der freie Tisch und in Verbindung mit diesem das Seminarium praeceptorum, das allmählich zu mehr als hundert Mitgliedern heranwuchs, sich entwickelte. Im Herbst desselben Jahrs war die Armenschule, welche in Francke's Wohnung begonnen war, bereits so angewachsen, daß am 1. October ein besonderes, neben derselben liegendes Haus gekauft wurde. Bei der wachsenden Zahl der Kinder wurden die zu den Armen allmählich hinzugekommenen zahlenden Bürgerkinder von denselben getrennt; und es bildete sich so neben der Armenschule eine Bürgerschule. Da sich ihm aber weiter die Nothwendigkeit aufdrängte, daß gar manchen der Kinder außer dem Unterricht auch Erziehung zu gewähren sei, faßte er den Entschluß ein Waisenhaus zu errichten: das bedeutende Geschenk eines Freundes machte ihm alsbald die Ausführung möglich. Am 5. November nahm er die ersten Waisen, und zwar vier anstatt einer, wie er zuerst beabsichtigt hatte, auf; wenige Tage nachher war ihre Zahl bereits auf neun gewachsen! Als später unter der allmählich sehr angewachsenen Zahl von Waisenkindern sich Knaben von guten Fähigkeiten fanden, wurden sie auch in den für die Studien nöthigen Sprachen und Wissenschaften unterrichtet, andere Kinder schlossen sich ihnen bald an: dies war der Anfang der lateinischen Schule. So war der Grund zu den verschiedenen Hauptzweigen der in den Francke'schen Stiftungen noch jetzt vereinigten Schul- und Erziehungsanstalten gelegt. Die Zahl der darin aufgenommenen Kinder wuchs so, daß 1698 bereits in der Waisenanstalt 100 (74 Knaben, 26 Mädchen), in der Armenschule 110, in der Bürgerschule 136, im Pädagogium 63, in allen zusammen 409 sich befanden, welche von 56 Lehrenden Unterricht empfingen. Die Zahl der Studenten, welche damals den freien Tisch genossen, betrug 72. Um den nöthigen Raum zu schaffen, wurden nicht allein allmählich mehrere Häuser gekauft, sondern auch 1698 bereits der Bau des großartigen Gebäudes begonnen, welches die Front der Francke'schen Stiftungen bildet. In dem Lauf eines Jahrs war es vollendet. Daran schloß sich dann allmählich jener große Complex von Gebäuden und Anstalten, welcher die Gesamtheit dieser Stiftungen ausmacht und eher einer kleinen Stadt, als einer Erziehungsanstalt gleicht. Mit wenigen Ausnahmen waren bei dem ungefähr 30 Jahre nachher erfolgten Tode des Stifters die jetzt vorhandenen Gebäude, wenn auch nicht so solid, wie jetzt, erbaut. Die Zahl der Kinder, welche damals darin unterrichtet und erzogen wurden, betrug in der Waisenanstalt 100 Knaben, 34 Mädchen, in den deutschen Schulen (Armen- und Bürgerschule) 1725, in der lateinischen Schule 400, im Pädagogium 82, zusammen über 2200 Kinder, die, mit Ausnahme der Inspectoren der einzelnen Anstalten, von 167 Lehrern und 8 Lehrerinnen unterrichtet wurden. Den freien Tisch genossen 255 Studenten, außerdem noch 148 Schüler des Mittags, und 212 des Abends. Im Anschluß an diese für die Erziehung der Jugend unmittelbar bestimmten Anstalten war eine Apotheke und eine

Buchhandlung, beide von großer Geschäftsausdehnung, entstanden, welche mit ihnen in engster Verbindung den in denselben verfolgten Zwecken dienten.

So großartig nun auch diese Anstalten waren, also daß ihre Leitung schon über die Kräfte eines Menschen zu gehen schien, so behielt Francke daneben dennoch sowohl sein Pfarramt, als seine Professur an der Universität bei, und übte in beiden einen immer steigenden Einfluß aus. Im Jahre 1698 wurde er Professor der Theologie, 1715 Obergemeindepfarrer an einer der Hauptkirchen der Stadt, der Ulrichskirche. Aber alle diese verschiedenen Wirkungskreise fanden bei ihm ihren lebendigen Vereinigungspunct in dem brennenden Verlangen, die Seelen der ihm Anvertrauten zu Christo zu führen und für sein Reich zu erziehen: das war das Hauptziel aller seiner Thätigkeit. Indessen bei dieser Einheit des Ziels gewährte er jedem der unendlich mannigfaltigen Elemente seines ausgedehnten Wirkungskreises, in welchem jedes Alter, jedes Geschlecht, jeder Stand vertreten war, sein Recht. Er war ein Pädagog in größtem Stile, wie es keinen vor ihm, keinen nach ihm gegeben hat. Der Quell aber, woraus er die Kräfte zu einer so wahrhaft staunenswerthen Thätigkeit schöpfte, war sein starker heldenmüthiger Glaube und sein unerschütterliches Vertrauen auf den lebendigen Gott. Seit jener unvergesslichen Stunde in Lüneburg ruhten alle seine Handlungen, die kleinsten und die größten, auf diesem Grunde. Auf diesen Glauben gestützt setzte er alle seine Kräfte daran, Christum zu verherrlichen und ließ sich durch keine noch so heftige Anfechtung und Feindseligkeit, die er auch, nachdem er nach Halle gekommen war, noch oftmals und in gar mannigfaltiger Weise sowohl von Einheimischen als von Auswärtigen zu erdulden hatte, irre machen. Hatte er eine Ueberzeugung aus dem göttlichen Worte gewonnen und sah er einen deutlichen und offenbaren Fingerzeig Gottes vor sich, so stand er nicht an, alles mögliche zu wagen, wie viel auch nach bloß vernünftiger Ueberlegung dagegen zu sprechen schien. Wenn sich Schwierigkeiten zeigten, wie es oft geschah, so wurde er nicht im mindesten irre, eingedenk der Strafpredigt Christi: „Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen,“ Joh. 11, 40. Das Gebet war die starke Waffe, womit er alles widerwärtige überwand. Denn er wußte gewiß, daß es nicht seine Sache, sondern die Sache des Herrn war, die er trieb. Auch sah er die Werke, die durch ihn entstanden, gar nicht als die seinigen, sondern allein als Gottes Werke an. „Ich bin,“ sagte er, „in allen meinen Sachen immer passive gegangen, habe stille gesehen und nicht einen Schritt weiter gethan, als ich den Finger Gottes vor mir hatte. Wenn ich dann sahe, was die Hand Gottes vorhatte, trat ich als ein Knecht hinzu und brachte es ohne Sorge und Mühe zu Stande, weil der Herr alles that.“ Er wollte in Wahrheit in allen Dingen nichts anderes sein, als ein Werkzeug des Herrn: das ist das Geheimnis seiner unbegreiflichen Thätigkeit und seiner unzerstörbaren Ruhe, seines kühnen Muthes und seiner tiefen Demuth. Und so bekannte sich denn auch der Herr allewege zu dem, was er unternahm, durch reichen Segen. Er öffnete seine Schatzkammern und ließ ihm, der von den Gütern dieser Welt nichts besaß, auch nichts durch viel Künste suchte, je größer die Bedürfnisse wurden, desto reichlichere Gaben zufließen, oft auf wahrhaft wunderbare Weise, als tatsächliche Antwort auf das Rufen seines Knechts und als Erfüllung seines Gebets. Niemand kann ohne innere Bewegung die einfache Erzählung aller dieser wunderbaren Hülfen lesen, die Francke selbst in den „Segensvollen Fußstapfen“ giebt. Eine größere Förderung aber, als durch alle diese Unterstützungen, gab ihm der Herr, wie Francke selbst ausspricht, dadurch, daß er ihm treffliche Mitarbeiter zuführte, die von gleicher Liebe Christi entzündet und von gleicher Hingebung und Uneigennützigkeit wie er erfüllt, sich aufs engste an ihn angeschlossen und ihm in allen seinen Unternehmungen die treueste Hilfe gewährten. Vor allen andern sind hier zu nennen G. H. Neubaue r, der erste Aufseher der Waisenkinder und bald der sorgfältigste Leiter aller äußern Angelegenheiten der sich mächtig entwickelnden Anstalten; J. A. Freilinghausen, der Gehülfe Francke's in seinem Pfarramt und in der Leitung der Schulen, später sein Schwiegersohn und

Nachfolger; H. S. Elers, der Gründer und höchst umsichtige Leiter der Buchhandlung; Chr. F. Richter, der fromme Liederdichter und Arzt, der durch die Entdeckung wichtiger Geheimmittel, der sogenannten hallischen Medicamente, unzähligen Leidenden eine oft wunderbare Hilfe und dem Waisenhanse eine außerordentlich reiche Quelle von Einkünften, die noch nicht erschöpft ist, verschaffte; endlich Hieron. Freyer, der langjährige höchst verdiente Inspector des Königl. Pädagogiums und Verfasser vielgebrauchter Schulbücher. Von demselben Geiste in höherem oder geringerem Grade erfüllt waren die zahlreichen andern Mitarbeiter, welche längere oder kürzere Zeit bei diesen ausgedehnten, der Jugendziehung gewidmeten Anstalten thätig waren, bis auf die in häufigem Wechsel als Lehrer wirkenden Studenten herab. So wurde jene innige Gemeinschaft des Wirkens für den großen Zweck herbeigeführt, die es allein möglich machte, die unendlichen Schwierigkeiten der verschiedensten Art zu überwinden, welche so mannigfaltige und in solcher Schnelligkeit sich entwickelnde Anstalten mit sich bringen mußten. Das alles aber war nur möglich in einer Zeit, wo der Glaube und die Lehre der evangelischen Kirche in dem allgemeinen Bewußtsein noch nicht erschüttet war.

Die nähere Betrachtung der Wirksamkeit Franke's als Pfarrer und als akademischer Lehrer liegt uns hier ferner. In Bezug auf die letztern mag es außer dem oben Gesagten genügen, daß ihm die wichtigste seiner Vorlesungen das collegium paraenoticum war, welches er von dem Antritte seiner Professur bis zum Ende seines Lebens allwöchentlich einmal hielt, und worin er es sich angelegen sein ließ, ohne sich an einen festen Plan zu binden, den jungen Theologen, was zu ihrer gründlichen Befehrung und zu fruchtbarer Betreibung ihrer Studien dienen konnte, ans Herz zu legen. Er bekennt in der Vorrede zu den lectiones paraenoticae, welche er in Folge dieses Collegiums gegen sein Lebensende herausgab, daß er von keiner andern akademischen Arbeit mehr Nutzen und Segen gefunden habe, als von eben dieser. Obwohl ihm hienach bei seiner akademischen Thätigkeit der praktische Einfluß auf seine Schüler besonders wichtig war, so würde man doch sehr irren, wenn man glaubte, daß er die wissenschaftliche Seite geringschätzte oder vernachlässigte. Er drang im Gegentheil mit aller Kraft namentlich auf gründliches Betreiben der Grundsprachen der heiligen Schrift und wirkte darauf nicht allein durch seine eignen exegetischen und hermeneutischen Vorlesungen, sondern auch durch mancherlei dahin zielende besondere Einrichtungen, vorzüglich durch die Stiftung des Collegium orientale theologicum, in welchem eine Anzahl besonders ausgezeichneteter Studenten vereinigt wurden, die darin zur gründlichen Betreibung der orientalischen Sprachen Anleitung und auch sonstige Unterstützung fanden. Außerdem richtete er sogenannte collegia biblica d. h. Gesellschaften von Studirenden ein, die in festen Stunden sich in der sprachlichen und praktischen Erklärung der heiligen Schrift übten. Denn ein sicheres und lebendiges Verständnis der heiligen Schrift war ihm die Hauptsache: aber er verkannte keineswegs den Werth der verschiedenen theologischen Disciplinen, wie aus seiner Methodus Studii theologiae hervorgeht. Der Segen dieser seiner gesammten Wirksamkeit war außerordentlich.

Was nun aber seine pädagogische Thätigkeit im eigentlichen Sinne des Wortes betrifft, so ergeben sich die derselben zu Grunde liegenden Principien aus dem oben Gesagten fast von selbst. Es spricht sich in ihnen, wie sie sowohl in seinen übrigen Schriften (namentlich in dem „Kurzen und einfältigen Unterricht“ zc., und der Idea studiosi theologiae), als auch insbesondere in den sehr ausführlichen und ins einzelne eingehenden, theils gedruckten, theils ungedruckten Instructionen für die Lehrer an den verschiedenen Schulen vorliegen, eine ebenso entschiedene evangelische Ueberzeugung, die mit dem Christenthume vollen Ernst macht, als tiefe, auf einer reichen Erfahrung und unbefangenen Urtheil ruhende Einsicht in die Natur des Menschen einerseits und der zu behandelnden Gegenstände andererseits aus. Ohne den Anspruch einer neuen, die Welt umgestaltenden Theorie, wie es nach ihm so oft geschehen ist, zu erheben, trifft

er, der ewigen Wahrheit, worauf er fußt, gewiß, in allem Hauptfächlichen das bleibend Richtige, und beweist auch in den untergeordneten, den Unterricht im einzelnen betreffenden Punkten einen seltenen Scharfblick, der seiner Zeit vielfach vorausseilt. Erziehung und Unterricht sind ihm, wie jedem wahren Pädagogen, aufs engste verbunden. Das Ziel, welches er dabei verfolgt, ist vor allem das im Evangelium ausgesprochene Princip, daß die Kinder zu Christo geführt werden, auf daß sie durch ihn zum Vater kommen. „Der vornehmste Endzweck,“ sagt er, „in allen diesen Schulen ist, daß die Kinder vor allen Dingen zu einer lebendigen Erkenntnis Gottes und Christi und zu einem rechtschaffnen Christenthum mögen wohl angeführt werden.“ Aber wenn er hierin das allen gleichmäßig Nöthige erkannte, was zugleich alle verschiedenen Schulen zu einem großen, innerlich fest verbundenen Ganzen machte, so ließ er den berechtigten Forderungen des Lebens, wie es sich in mannigfaltigen Gliederungen unter Gottes Leitung gestaltet hatte, ihr volles Recht widerfahren. Eine jede Schule hat in dieser Beziehung ihr festes Ziel. Bei der höchsten derselben, dem Pädagogium, bestimmt er die Aufgabe dahin: daß die Jugend 1) in der wahren Gottseligkeit, 2) in den nöthigen Wissenschaften, 3) zu einer geschickten Beredtsamkeit und 4) in äußerlichen wohl-anständigen Sitten einen guten Grund legen möge: als worinnen das Fundament ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt bestehet.

Unter den Mitteln, dieses Ziel zu erreichen, legt er vor allen andern das größte Gewicht auf die Person des Lehrers. „Die Ehre Gottes,“ sagt er, „muß ihm als Hauptzweck in der Erziehung und Unterweisung der Kinder immer vor Augen sein. So er nur um zeitlichen Unterhalts willen, oder um Ehre vor der Welt einzulegen, der Jugend vorstehet, ob er gleich vorgiebt, daß allemal Gottes Ehre zugleich intendiret werde, wird vergeblich die wahre Frucht von seiner Anweisung erwartet. Ist er aber darum allein bekümmert, wird er unmöglich sich enthalten können, auch die Kinder fleißig und inständig dessen zu erinnern, damit sie sich bei Zeiten gewöhnen aus lauterer Absicht alles fürzunehmen um Gottes willen; und wo dieses erst bei der Jugend erhalten ist, da ist bereits ein solcher Grund gelegt, daß die Anweisung weder dem Führer, noch dem Geführten sauer wird.“ — „Ueberhaupt aber wird die wahre Gottseligkeit der zarten Jugend am besten eingesflößet durch das gottselige Beispiel des Lehrers selbst.“ „Dies aber erfordert zum voraus und vor allen Dingen eine wahre Bekehrung zu Gott, als ohne welche keiner seinem Amte nur im geringsten ein Genüge leisten kann.“ — „Der Segen aber ist nicht von menschlicher Klugheit und Arbeit zu erwarten, sondern von dem unendlichen Erbarmen Gottes: weshalb einem Lehrer nichts nöthiger ist als das Gebet.“ Die Wichtigkeit dieser Forderung bewährte er vor allem durch sein eignes Beispiel und seine eigne Wirksamkeit, die so große Erfolge hatte bei Jungen und Alten!

Bei der Jugend selbst aber ist nach ihm am meisten daran gelegen, „daß der natürliche Eigenwille gebrochen werde, in welchem sich der innerliche böse Same des menschlichen Herzens zeigt. Dazu dienet, außer dem Beispiel des Lehrers und der Eltern, daß ihnen der Anfang der christlichen Lehre gleichsam mit der Muttermilch eingesflößet werde, wie Timotheus die Schrift von Kindesbeinen gewußt hat. Sobald es nur immer möglich ist, ist die Lesung der heiligen Schrift vorzunehmen; — insonderheit muß man ihnen Christum aus der heiligen Schrift zeigen, wie derselbe sei das vollkommene Sühnopfer für unsere Sünde und das vollkommene Exempel und Muster, darnach wir unser ganzes Leben einzurichten haben. — Darauf ist denn vornehmlich alle Vermahnung zu gründen, um ihnen insonderheit bei noch zarten Jahren die Tugenden der Liebe zur Wahrheit, des Gehorsams und des Fleißes einzupflanzen. — Bei alle diesem ist es höchst vonnöthen, daß man es suche den Kindern mit Lust und Liebe beizubringen, damit sie nicht aus Furcht den äußern Schein eines gottseligen Lebens annehmen. Auch überhäufe man sie nicht gar zu sehr. Der Lehrer muß sein

wie ein verständiger Säemann, welcher nicht einen Samen über den andern streuet, und den untersten durch den obersten ersticket, sondern den, welchen er einmal gestreuet hat, aufgehen und Frucht bringen läßt.“ Auf diesen Grundsätzen ruhte die Erziehung und der Unterricht auf allen von Franke eingerichteten Anstalten. Eifriges tägliches Treiben der Schrift und des Katechismus, regelmäßiges Gebet bei allem, was in der Schule unternommen wird, regelmäßiger Besuch des Gottesdienstes an Sonn- und Wochentagen und Katechisationen darüber: das haben alle Schulen gemein. In den Volksschulen wird daneben getrieben Lesen, Schreiben, Rechnen, Gesang; in den höhern Schulen vor allem Lateinisch, dann Griechisch und Hebräisch, damit die heilige Schrift in den Grundsprachen gelesen werden könne, was von allen Schülern wo möglich mehrmals geschehen sollte. Die Beschäftigung mit der classischen Literatur der Griechen, ja selbst der Römer trat sehr zurück. Von einer Begeisterung für das classische Alterthum und einem tiefem Eingehen auf dasselbe ist nichts zu spüren, ja es ist nicht zu verkennen, daß man die Lectüre der denselben angehörenden Schriftsteller für die Jugend bedenklich hielt. Im Lateinischen wurde hauptsächlich Cicero gelesen, die Dichter sind ausgeschlossen, ihre Stelle vertritt Prudentius; später kamen die von Freyer zusammengestellten Chrestomathieen (fascioli) aus lateinischen und griechischen Dichtern in Gebrauch, im Griechischen wird Demosthenes genannt. Die Sprachen selbst, besonders das Lateinische, wurden ernst und tüchtig betrieben. Daneben wird wenigstens auf dem Pädagogium viel Gewicht gelegt auf Uebung in deutschem Ausdruck; die Mathematik, Geschichte und Geographie nebst Gesang sind stehende, Französisch und Zeichnen facultative Unterrichtsgegenstände. In der höchsten Classe wird auch Einleitung in die Theologie, namentlich aber Logik und Rhetorik getrieben und vielfach durch Disputationen und Vorträge geübt. Auch die Uebung in lateinischer und deutscher Poesie wird nicht veräußt. Außerdem erscheinen als Lehrobjecte noch mancherlei Realien wie Astronomie, Botanik, Anatomie und sonstige Naturkenntnisse: allein diese nehmen eine sehr untergeordnete Stelle ein und werden im allgemeinen, wie das ebenfalls zu diesem Zweck eingeführte Drehseil und Glaschleifen, zu den Recreationen gerechnet. Obgleich sich darin das Streben zeigt, der Jugend, namentlich der höhern Stände, eine mannigfaltigere und freiere Bildung mitzutheilen, (aus eben diesem Grunde wurden zuweilen Werkstätten und Fabriken besucht) so geht man doch viel zu weit, wenn man in diesen Anordnungen gleichsam den Ursprung der Realschulen hat sehen wollen, und es ist ein völliger Irrthum, wenn neuerdings sogar der Diakonus Semler, der Gründer der ersten Realschule, mit Franke und seinen Anstalten in Verbindung gebracht worden ist.

Eine dem Pädagogium, sowie der ihm im allgemeinen nachgebildeten lateinischen Schule, eigenthümliche Einrichtung ist, daß die einzelnen Schüler nicht nothwendig in allen Lehrgegenständen einer und derselben Classe angehörten, sondern nach dem Stande ihrer Kenntnisse in den verschiedenen Gegenständen in mehreren Unterricht empfiengen. Sie gieng aus der ursprünglichen Gestalt dieser Anstalt, die ganz den Charakter der Privatunterweisung hatte, hervor und fand wegen der mancherlei damit unlegbar verbundenen Vortheile in nicht wenigen Schulen Eingang, mußte freilich aber bei der Umgestaltung der Verhältnisse in neueren Zeiten weichen. Bemerkenswerth ist ferner der Grundsatz, daß kein Schüler mehr als drei Dinge auf einmal und zu gleicher Zeit treiben durfte, „damit keiner mit Arbeit überladen, noch durch Vielheit der Dinge confundiret, sondern das Wenige mit desto größerem Fleiße und so viel gründlicher tractiret und hurtiger zu Ende gebracht werde. Es wird auch keiner eher zu etwas anderem gelassen, als bis er das erste wohl gefasset.“ So konnte einer außer der lateinischen noch eine andere fremde Sprache und eine Wissenschaft treiben. In der Methode wird darauf gedrungen, alles den Schülern möglichst faßlich darzustellen, wo es angeht, die Anschauung zu Hülfe zu nehmen, sie stets auf alle Weise in Thätigkeit zu erhalten und zu üben, das Gelernte durch häufige und regelmäßige Wiederholungen (es waren dazu wöchentlich bestimmte Tage festgesetzt) zum vollen Eigenthum zu machen. Der

allgemeine Gesichtspunct aber, der bei allem Unterricht festgehalten wurde, war, „der Jugend zu zeigen, daß alle Gelehrsamkeit und alles Wissen eitel sei, wenn es nicht die wahrhaftige und lautere Liebe gegen Gott und die Menschen zum Grunde habe.“ Denn „ein Quentchen lebendigen Glaubens sei höher zu schätzen, als ein Centner bloß historischen Wissens, und ein Tropfen wahrer Liebe, als ein ganzes Meer der Wissenschaft aller Geheimnisse.“ Eine jede Unterrichtsstunde wurde mit Gebet begonnen und geschlossen.

Um die Erziehung sicher zu leiten, ordnete Francke bei den ihm dazu anvertrauten Kindern eine ununterbrochene Aufsicht an. Die Lehrer, welche dieselbe führten, wohnten und lebten mit den Knaben zusammen; sie sollten die unzertrennlichen Gefährten ihrer Zöglinge sein. Doch wurde den Erwachsenen, zu deren Festigkeit man Zutrauen hegen konnte, mehr Freiheit gelassen, als den übrigen. Der Geist, in welchem die Disciplin in allen Schulen und Verhältnissen gehandhabt werden sollte, war durchaus der Geist der evangelischen Liebe, der ja freilich den Ernst nicht ausschließt, sondern im Gegentheil recht eigentlich bedingt. Auf einen solchen Geist dringt Francke in allen seinen Anweisungen und Anordnungen. Schon in den äußern Einrichtungen spricht sich dieser Sinn aus: bei allen für die Zwecke der Erziehung bestimmten Räumen wurde auf Geräumigkeit, Helligkeit und Freundlichkeit das größte Gewicht gelegt.

Da der Unterricht fast durchgängig von Studenten erteilt wurde, und ein häufiger Wechsel der Lehrer unvermeidlich war, so wurden, um die nöthige Stetigkeit des Ganges möglichst zu erhalten, sehr sorgfältige und ins einzelne gehende Instructions für alle Unterrichtszweige ausgearbeitet, ebenso für die Handhabung der Disciplin. Sie zeugen alle von großer praktischer Erfahrung und Einsicht. Eine jede Anstalt hatte einen oder zuweilen auch mehrere Inspectoren, welche selbst keinen Unterricht erteilten, aber die Aufgabe hatten, durch unausgesetzte tägliche Inspection aller Stunden und daran geknüpfte Belehrung und häufige Conferenzen die möglichst genaue Ausführung der Instructions zu bewirken. Das oben schon erwähnte mit dem Freitisch verbundene Seminarium praeceptorum, welches unter der Leitung eines der Inspectoren stand, diente dazu, die jungen Leute durch mancherlei Anweisung und Unterricht dafür vorzubereiten. Noch bestimmter faßte diese Aufgabe das fester organisirte Seminarium selectum praeceptorum ins Auge, welches zuerst 1707 ins Leben trat. Es bestand aus einer nur kleinen Zahl von Mitgliedern, welche bei Genuß des freien Tisches und sonstiger etwaiger Beneficien 2 Jahre lang von dem Inspector des Pädagogii H. Freyer, später zum Theil auch von dem Inspector der lateinischen Schule für den Lehrerberuf speciell vorbereitet, namentlich in den alten Sprachen geübt wurden, gegen die Verpflichtung, danach wenigstens 3 Jahre hindurch entweder am Pädagogium oder an der lateinischen Schule zu unterrichten. Zu allen diesen Maßregeln kamen sehr häufige Examina, welche theils privatim, theils öffentlich gehalten wurden. Die letztern fanden vornehmlich zu Ostern und Michaelis statt und waren mit vielfachen Vorträgen in verschiedenen Sprachen, in Prosa und Versen verbunden. So wurde es möglich, in diesem ungeheuern Organismus trotz allem Wechsel Ordnung und Gleichmäßigkeit, die aber keineswegs in einen todtten Mechanismus ausartete, zu erhalten. Der lebendige Mittelpunct des Ganzen aber war Francke, der Mann des Glaubens, der Liebe, der Weisheit, der Zucht. Alle Fäden des weitläufigen Werkes liefen in seiner Hand zusammen. Alles darauf bezügliche wurde theils in häufigen, in den ersten Jahren täglich gehaltenen Conferenzen mit den Inspectoren der einzelnen Anstalten beraten, theils schriftlich verhandelt. Die fortwährende Verbesserung der gemachten Einrichtungen und die Beseitigung der bemerkten Mängel war stets sein Augenmerk. In unmittelbare Beziehung zu der Jugend trat er, abgesehen von einzelnen Vorkommnissen, theils durch die von ihm gehaltenen öffentlichen Gottesdienste und Erbauungstunden, theils durch seine Betheiligung an den Prüfungen der Schüler, an welche sich eine Ansprache von seiner Seite, auch öftmals die Vertheilung von kleinen Gaben an Weißbrod oder Obst oder auch einem Büchlein knüpfte.

Diese zur Erreichung des vorgesteckten Zieles angewandten Mittel werden einem jedem unbefangenen Beurtheiler als demselben durchaus entsprechend und von großer praktischer Weisheit dictirt erscheinen. Nur darüber möchten ernste Zweifel aufsteigen, ob nicht die darin hervortretende ascetische Richtung zu stark betont sei und mit der Natur des jugendlichen Geistes in Widerspruch stehe. Und gewiß ist in diesem Punkte das Zuviel vor allem gefährlich. Indes ist hiebei wohl zu berücksichtigen, daß wir bei der Beurtheilung dieser Frage nicht den Maßstab nehmen dürfen von der Jugend unserer Zeit, die geboren und aufgewachsen in einer nach allen Seiten, namentlich aber in religiösen Dingen, zerklüfteten und zerfahrenen Welt, selbst mit jedem Tage zerfahrenere und zerstreutere wird. Außerdem kommt bei allen religiösen Beschäftigungen und Uebungen vor allem andern in Betracht, ob ein wahrhaft lebendiger und gesunder Sinn hindurchgehe, was zu Franke's Lebzeiten gewiß bei allem, was in seinen Anstalten in dieser Beziehung geschah, im ganzen und großen durchaus der Fall war. Nichtsdestoweniger ist nicht zu leugnen, daß Franke sowohl in seinen Bedenklichkeiten, z. B. in Bezug auf die Lectüre der alten classischen Auctoren und auf manches andere, als auch in seinen Forderungen religiöser Beschäftigungen und Uebungen zu weit gieng, was sich aus dem Gegensatz gegen den zu seiner Zeit so vielfach in der Kirche herrschenden, mehr oder weniger todten Formalismus leicht erklärt, und darin seine Entschuldigung findet. Auch sind die Wirkungen dieser Maßregeln, so lange Franke lebte, wenn es auch nicht an einzelnen Mißgriffen und manchen übeln Erfahrungen fehlte, doch im allgemeinen höchst segensreich gewesen. Anders gestaltete sich die Sache allerdings, als nach seinem Tode der ihn belebende kräftige Geist allmählich zu schwinden anfieng und sich jener krankhafte Pietismus ausbildete, der auf die äußere Gestalt der Frömmigkeit großes Gewicht legte, ohne ihre Kraft zu besitzen. Es geschieht Franke großes Unrecht, wenn man, was dieser späteren Zeit angehört, auf ihn und seine Wirksamkeit überträgt.

Diese erfreute sich indessen, wie schon aus der mit jedem Jahre wachsenden Ausdehnung seiner Anstalten, die nur durch die ihm immer reichlicher von allen Seiten zufließenden Unterstützungen möglich wurde, hervorgeht, einer immer steigenden Anerkennung. Aus allen Ständen, aus den verschiedensten Gegenden und Ländern, selbst von nicht deutschen, wurden ihm Knaben zugeschickt, um in seinen Anstalten erzogen zu werden. Die Anfeindungen in seiner nächsten Umgebung verschwanden allmählich, und wenn auch die Angriffe von Seiten mancher eifrig orthodoxen Theologen sich immer von Zeit zu Zeit, und öfters mit großer Heftigkeit erneuerten, so dehnte sich doch der Ruf seiner segensreichen Thätigkeit und der davon ausgehende Einfluß in immer weitem Kreise aus. Von großer Bedeutung waren in dieser Beziehung zwei Reisen, die er zur Stärkung seiner durch die großen mit seinen Arbeiten verbundenen Anstrengungen im Jahre 1706 nach verschiedenen Theilen des nördlichen Deutschlands und Holland, und im Jahre 1717 nach dem südlichen Deutschland machte. Auch von Seiten seiner Landesfürsten, der Könige Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I., erfreute er sich einer immer wachsenden Achtung und Förderung, und namentlich trat der letztere, der bei seinem gesunden Urtheil über alles, was zum wahren Wohle seines Volks diente, die hohe Wichtigkeit von Franke's Wirksamkeit wohl erkannte, in vielfache sehr nahe Beziehungen zu ihm. So kam es, daß zu seinem bereits schon so ausgebreiteten Wirkungskreise außer den in dem Obigen besprochenen Gebieten noch mehrere neue hinzutraten: es war dies die seit 1705 ins Leben gerufene ostindische Missionsanstalt, die Franke mit größter Liebe pflegte und die von der höchsten Bedeutung für das gesammte evangelische Missionswesen wurde; und die von dem Freiherrn von Canstein, dem innigen Freunde Franke's, 1710 gegründete und mit dessen übrigen Anstalten von Anfang an aufs engste verbundene Bibelanstalt, die eine Quelle unermesslichen Segens für Unzählige bis auf den heutigen Tag geworden ist.

Allen diesen so verschiedenen und doch auf das eine Ziel, Christi Reich zu fördern, gerichteten Thätigkeiten konnte Franke, durch eine gute Constitution begünstigt, seine

Kräfte unbehindert bis in sein 63. Jahr widmen. Dann aber traten verschiedene krankhafte Zustände ein, welche wenn auch mit mancher Abwechslung allmählich eine große Schwäche herbeiführten. Zuletzt befiel ihn eine sehr heftige Dysurie, und nachdem er die damit verbundenen schweren Leiden noch 14 Tage mit größter Ergebung ertragen, entschlief er sanft und selig den 8. Juni 1727. So gieng dieser treue Knecht des Herrn selbst zu seines Herrn Freude ein, aber er hinterließ einen Segen für alle Zeiten.

Die Größe dieses Segens aber, wer möchte sie zu ermessen wagen? Fast man nur die Resultate seiner pädagogischen Wirksamkeit, die uns hier vor allem beschäftigt, wie sie äußerlich in den von ihm gegründeten Erziehungsanstalten und Schulen erscheint, für sich allein ins Auge, so sprechen die Zahlen der Schüler und Lehrer, die in denselben zusammenströmten und die nach Tausenden zählen, sowie der Ruf der Tüchtigkeit der in ihnen erteilten Bildung, den sie bald errangen, endlich ihr Bestehen bis auf den heutigen Tag, und zwar immer noch, wenn auch gar manches sich geändert hat, auf denselben Grundlagen, deutlich genug. Wer möchte berechnen, wie viel durch die unzähligen in denselben gebildeten Schüler und Lehrer in den verschiedensten Gegenden, am meisten allerdings in Preußen, wiederum für die Erziehung der Jugend gewirkt worden ist! Es bildeten in der That diese Anstalten ein Seminarium, wie ein ähnliches nirgends je existirt hat. An vielen Orten, namentlich Berlin, Potsdam, Königsberg, Bunzlau, Züllichau, Kloster Bergen u. a. m. wurden durch hier gebildete Lehrer nach dem Muster derselben ähnliche Anstalten entweder gegründet oder eingerichtet. Von den aus ihnen hervorgegangenen Jünglingen ist keiner bedeutender geworden, als der Graf Zinzendorf, der auf dem königlichen Pädagogium erzogen hier für sein späteres Wirken wichtige Eindrücke empfing, und mit Recht ist die bei den Herrnhutern stark hervortretende pädagogische Thätigkeit, trotz der nicht zu verkennenden Eigenthümlichkeiten derselben, als eine aus Frände's Wirksamkeit hervorgegangene und auf den von ihm so kräftig geltend gemachten Principien ruhende Entwicklung anzusehen (vgl. Herrnhutsche Erziehung). Ueberhaupt aber geht Frände's Einfluß auf die Umgestaltung der Erziehung noch viel weiter, als sich in diesen unmittelbaren Zusammenhängen nachweisen und verfolgen läßt. Der durch Spener angeregte neue Geist, der in den von ihm neubelebten Katechisationen einen höchst fruchtbaren Boden segensreicher Einwirkung auf die Jugend geschaffen hatte, fand seinen vollsten Ausdruck in den Stiftungen Frände's. Er wurde der Vater des gesammten Waisen- und Armenschulwesens des evangelischen Deutschlands. Damit wurde aber überhaupt der Neugestaltung des Volksschulwesens ein mächtiger Anstoß gegeben. Wie weit gehen die von ihm gestifteten Schulen von den vor ihm bestehenden, noch dazu überall mehr vorgeschriebenen als wirklich in das Leben getretenen Klusterschulen ab! In freier Weise streben sie die Elemente wahrhaft christlicher Bildung zu geben und die Kinder zu wahrhaften Christenmenschen zu erziehen. Indem aber dasselbe Ziel, obwohl unter Anwendung viel mannigfaltigerer Bildungsmittel, auch auf den von ihm gestifteten höheren Schulen verfolgt wird, werden diese dem Leben näher gebracht und erfahren im Gegensatz zu den alten Gelehrtenschulen, wie sehr auch die wesentlichen Elemente derselben festgehalten werden, eine völlige Umgestaltung. Zugleich treten sie durch diese ausgesprochene Gemeinsamkeit des Ziels mit der Volksschule in organische und lebendige Beziehung, und der Gedanke, daß die geistige Cultur auf allen Abstufungen wesentlich auf einer gemeinsamen Grundlage ruhe, kommt in Frände's Anstalten zum kräftigsten Ausdruck. Freilich ist es ihm nicht in den Sinn gekommen, diese Gedanken als eine neue Theorie, die er etwa erfunden, zu verkündigen. Sie sind eben nichts anderes, als die in lebendiger Erkenntnis entwickelten und mit aller Energie ausgeführten Principien des Evangeliums, die entkleidet von den großentheils durch die Zeitverhältnisse herbeigeführten und bedingten Einseitigkeiten für alle Zeiten die bleibenden Grundlagen jeder wahren Erziehung und alles tüchtigen Unterrichts sein werden. Wenn dies nicht in noch ausgedehnterem Maße, als geschehen ist, von seinen Zeitgenossen anerkannt wurde, so hatte dies seinen Grund

namentlich in den leider vorhandenen so heftigen Parteistreitigkeiten der Theologen, wodurch die Unbefangenheit des Blicks auch in den einfachsten Dingen so sehr getrübt wurde. Nichts desto weniger machten sich diese Gedanken in stille fortwirkender Kraft immer mehr geltend in der seit Anfang des 18. Jahrhunderts, vor allem in Preußen, kräftig auftretenden Schulgesetzgebung. In den wichtigen Verordnungen Friedrich Wilhelm's I., des Schöpfers der preussischen Volksschule, leuchten überall die von Franké, den jener so hoch verehrte, angeregten Gedanken hindurch. Sie fanden ihre weitere Entwicklung unter Friedrich II. (vgl. d. Art.), wobei vornehmlich J. J. Hecker, der die wichtigsten Anregungen in den Anstalten Franké's empfangen hatte, von größtem Einfluß war. Und wenn allmählich die überhand nehmende falsche Aufklärung diese Gedanken als veraltet zurückdrängte und eine neue Weisheit an ihre Stelle setzte, so sind sie, nachdem diese sich mehr und mehr als hohl erwiesen, von neuem hervorgetreten und von immer mehreren anerkannt als ein köstliches Vermächtnis des theuern Mannes, das wieder beginnt zu wirken und neue Früchte zu tragen.

Auch die von ihm gegründeten Anstalten haben sich nach seinem Tode erhalten und bestehen noch heute in großer Blüte und reichem Segen fort. Außerlich gewannen sie in den nächsten Jahrzehnten darnach noch an Ausdehnung. Die denselben durch milde Gaben und Vermächtnisse, sowie durch den immer steigenden Verkauf der Medicamente und Verlagsartikel zufließenden Mittel wuchsen so, daß die Menge der Wohlthaten, welche sie zu erweisen vermochten, beträchtlich vermehrt werden konnte. Im J. 1744 wurde die Zahl der Waisenkinder von 130 auf 200 (150 Knaben, 50 Mädchen) erhöht. Ebenso wurde die Zahl der Freitische außerordentlich vermehrt. Im J. 1755 betrug die Zahl der Schüler, welche Mittags und Abends, oder nur Abends umsonst gespeist wurden, 380, und selbst in den schweren Zeiten des siebenjährigen Kriegs sank sie nur einmal etwas unter 300. Einige der ursprünglich weniger dauerhaft konstruirten Gebäude wurden umgebaut, andere ganz neu hinzugefügt. Auch die Zahl der in den verschiedenen Schulen unterrichteten Kinder wuchs noch, namentlich stieg die Frequenz der lateinischen Schule allmählich sehr, bis zu 550 Schülern. In den von Franké getroffenen Einrichtungen und seinen Grundsätzen wurde nichts wesentliches geändert, indessen der darin herrschende Geist verlor allmählich an Kraft und Lebendigkeit; die schon früher vorhandenen Einseitigkeiten traten stärker hervor und es entwickelte sich, wie in dem spätern Pietismus überhaupt, so auch hier manches ungesunde und krankhafte. Allmählich machte sich auch eine Abnahme der äußern Hülfsmittel bemerklich, theure Zeiten und mancherlei Unglücksfälle kamen dazu und es beginnt etwa seit 1770 eine Zeit wachsender Schwierigkeiten und auch des äußern Sinkens. Die Zahl der Waisenkinder, so wie der sonstigen Beneficien mußte mehr und mehr beschränkt werden, die Frequenz der Schulen nahm sichtlich ab. Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts beginnt jedoch ein neuer Aufschwung. Er knüpft sich an den Eintritt A. H. Niemeyer's, eines Urentfels Franké's in das Directorium (er wurde zugleich mit G. Chr. Knapp 1785 Condirector, und 1798 Director der Stiftungen), durch welchen zuerst das königl. Pädagogium zu einer neuen, hohen Blüte emporgehoben, überhaupt aber die gesammten Stiftungen seines Urahn's inmitten der schweren Zeiten, welche bald nach dem Beginn des neuen Jahrhunderts einbrachen, zu einer gesicherten Existenz und kräftigen Weiterentwicklung geführt wurden. Nicht mit Unrecht hat man ihn den zweiten Stifter derselben genannt. Seiner Umsicht und Thätigkeit, sowie dem Einfluß seiner gesammten ausgezeichneten Persönlichkeit überhaupt ist es, außer dem Segen Franké's, vornehmlich zu danken, daß denselben die großmüthigste und huldreichste Unterstützung des Königs Friedrich Wilhelm's III. zu Theil wurde, der nicht nur bald nach seiner Thronbesteigung zur Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse einen jährlichen Zuschuß aus Staatsmitteln gewährte, sondern auch nach dem Sturze der Fremdherrschaft und der Wiederherstellung der preussischen Monarchie, wie er es bereits 1806 angeordnet hatte, die Franké'schen Stiftungen so fundirte, daß sie in ihrer gesammten Wirksamkeit für immer

gesichert wurden. Auch die nach dem Tilfiter Frieden eingetretene westphälische Regierung hatte Memeyer zu bestimmen gewußt, ihnen eine bedeutende jährliche Beihilfe zu gewähren. In dieser Zeit (1808) wurden die beiden in Halle noch bestehenden, allerdings sehr gesunkenen Gymnasien, das lutherische und das reformirte, mit der lateinischen Schule vereinigt. Zu derselben Zeit wurde eine freilich nur einige Classen umfassende Realschule gebildet. So begann für die Stiftungen Francke's eine neue Epoche, die Epoche ihrer durch die Hilfe des Staats gesicherten Existenz. Aber auch sonst giengen bedeutende Veränderungen in denselben vor. Der Geist, der in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts mächtig in Deutschland um sich griff und dieser Zeit ihr Gepräge gab, wurde auch in ihnen herrschend. An die Stelle des lebendigen und starken Glaubens Francke's, der sie ins Leben gerufen hatte, trat jene Auffassung des Evangeliums, die trotz frommer Verehrung desselben und ihres göttlichen Urhebers sich doch nicht in einfältigem Gehorsam unter dasselbe beugte, und das Ermessen des Verstandes zum wesentlichen Maßstabe hatte. Damit wurden auch die Ziele, die man verfolgte, von selbst andere: lag Francke vor allem daran, daß seine Zöglinge Christum ergriffen und durch aufrichtige Buße sich zu ihm bekehrten, damit die Gnade in ihnen mächtig würde, so richtete sich nun das Streben vielmehr auf humane Bildung und Sittlichkeit. Hienach gestalteten sich auch die Mittel, die vorgesteckten Ziele zu erreichen, vielfach um; sie wurden den Forderungen und Verhältnissen der Zeit angepaßt, doch überall mit Pietät vor der Vergangenheit, mit Besonnenheit und gesunder pädagogischer Einsicht; auch wurden die dem gesammten Organismus zu Grunde liegenden ursprünglichen Einrichtungen im wesentlichen beibehalten. Diese Entwicklung hat ihren Fortgang bis in die neueste Zeit gehabt. Indessen haben die allgemeinen Verhältnisse der Zeit begreiflicher Weise einen mannigfach bestimmenden innern und äußern Einfluß auf dieselben ausgeübt. Das in den letzten Jahrzehnten wieder erwachte und allmählich erstarkte tiefere Glaubensleben hat sich auch in diesen Anstalten mehr und mehr geltend gemacht. Die ursprünglichen Gedanken und Ziele Francke's sind wieder mehr in den Vordergrund getreten. Zugleich hat die in dem Schulwesen Preußens in derselben Zeit durchgeführte neue Organisation nicht unbedeutende Veränderungen in der Einrichtung der höhern Schulen, namentlich des Pädagogiums, veranlaßt. Durch ein zwischen der Regierung und dem Directorium der Francke'schen Stiftungen im J. 1832 vereinbartes Reglement traten dieselben aus der bis dahin fast vollständigen Selbständigkeit in den Organismus der allgemeinen Schulverwaltung, obwohl immerhin mit Beibehaltung mannigfacher Rechte und Freiheiten, ein. Diese Veränderung hat sich als unzweifelhaft wohlthätig erwiesen, und unter dem Einflusse des bei dem langen Frieden sichtlich wachsenden allgemeinen Wohlstandes sind die Schulen der Stiftungen von Jahr zu Jahr gewachsen. Im J. 1835 wurde die unter dem Namen einer Realschule schon bestehende, aber diesem Namen nicht entsprechende Anstalt nach den für diese Schulen geltenden Vorschriften neu organisiert und eine höhere Töchterchule eingerichtet. Beide Anstalten entwickelten sich in großer Schnelligkeit zu sehr erfreulicher Blüte; wenige Jahre nachher wurde von der zu immer größerer Frequenz angewachsenen Bürgerschule, unter dem Namen der Parallelschule, eine Vorbereitungsschule für die höhere Anstalt abgezweigt. Auch eine Präparandenanstalt wurde eingerichtet, aber vor mehreren Jahren geschlossen. So bestehen jetzt in den Francke'schen Stiftungen 9 Schulen: das königliche Pädagogium, die lateinische Hauptschule, die Realschule, die Bürgerschule mit der Parallelschule, die höhere Töchterchule, die Bürgertöchterchule, die Freischulen für Knaben und für Mädchen. Mit den drei erstgenannten sind Pensionate verbunden. Außerdem besteht die Waisenanstalt fort, in welcher regelmäßig 114 Knaben und 16 Mädchen erzogen werden. Die Gesamtzahl der bis jetzt in dieselbe aufgenommenen Kinder beträgt 6897 (5572 Knaben, 1325 Mädchen). Die Zahl der Kinder aber, welche augenblicklich in den oben genannten Schulen Unterricht empfangen, beläuft sich auf 3380, die von 140 Lehrern und Lehrerinnen unterrichtet werden. Eine

Anzahl der Lehrer, aber freilich nur noch eine verhältnismäßig kleine, besteht aus Studenten. Auch zu den Gebäuden, welche in weiter Ausdehnung den Complex der Franke'schen Stiftungen bilden, ist nach langem Stillstand eine bedeutende Erweiterung gekommen durch die Erbauung eines neuen Realschulgebäudes, das 1857 vollendet worden ist. So hat sich in vollem Maßstabe erfüllt, was Franke in lebendigem Glauben einst ausgesprochen: „Ja ich habe es in vorigen Jahren mit aller Freudigkeit gesagt und sage es noch jetzt mit gleicher Freudigkeit, daß der Herr sein Werk nicht verlassen noch veräußern wird. Des sollt ihr Zeugen sein, die ihr das Leben haben werdet, zum Preise und Lobe dessen, der unser Helfer ist, daß er, wenn er scheinete sein Werk zu verlassen, alsdann erst recht anhebet, solches zu verherrlichen und groß zu machen.“ Dem Stifter selbst aber hat die dankbare Nachwelt, eingedenk des reichen Segens, der von diesem Werke ausgegangen ist, inmitten seiner Stiftungen, den Zeugen seines in der Liebe thätigen Glaubens, ein Denkmal von Erz, eins der schönsten, die aus Rauch's Meisterhand hervorgegangen sind, errichtet. Es wurde 1829 am Jahrestage der Aufnahme der ersten Waisen durch Franke, am 5. November enthüllt. G. Kramer.

Frankfurt, s. freie Städte.

Frankreich. Unterrichtswesen in Frankreich. A. Quellen — a) deutsche: L. Hahn, das Unterrichtswesen in Frankreich; Breslau 1848, nicht bloß das umfassendste Werk, sondern auch unter allen, welche die deutsche oder französische Wissenschaft auf diesem Gebiete zu Stande gebracht hat, das trefflichste. Es liefert beides, die dauerhaftesten Grundlagen und den zweckmäßigsten Aufbau, ist ebenso reich an Material als ansprechend in der Darstellung. H. Holzappel, Mittheilungen über Erziehung und Unterricht in Frankreich. 1853. Ihrer Natur nach zwar nicht so umfassend, gleichwohl ein werthvoller Beitrag zur genaueren Kenntniß einzelner Abtheilungen des großen Feldes. Mancherlei brauchbares enthalten ferner alle Jahrgänge von Mager's Revue. b) französische: Unter den vielen amtlichen Documenten nehmen die Rapports einiger Unterrichtsminister, wie Villemain und Fortoul eine hervorragende Stelle ein. Sehr schätzbar ist ebenfalls des letzteren Instruction générale für die Gymnasiallehrer, sowie seine und des gegenwärtigen Ministers Rouland zahlreichen Rundschreiben an die Rectoren. Ueber die ganze Umgestaltung des mittleren Unterrichtswesens durch Fortoul belehrt am vollständigsten: Réforme de l'enseignement. Recueil des lois, décrets, arrêtés, instructions, circulaires et notes ministérielles concernant et modifications apportées à l'instruction publique pendant le ministère de M. Fortoul. Paris 1856. V. Bde. — Le budget de l'instruction publique par Charles Jourdain, Paris 1857, trägt jedenfalls einen halbamtlichen Charakter und ist erstaunlich reich an finanzieller Schulstatistik. — Eugène Bersot, trois lettres sur l'enseignement, Paris 1857, behandelt vom unabhängigen Standpunct aus, oft sehr fein und treffend, einige Fragen der Gymnasialpädagogik. — Das Manuel de l'enseignement primaire von Eug. Rendu, Paris 1858, zeigt was die französische Volksschule bis jetzt erreicht hat und giebt treffliche Rathschläge zu Fortschritten. Der Verf. ist wohl der erfahrenste Kenner des französl. Volksschulwesens. — Nau et Delalain, la loi sur l'enseignement expliquée et commentée, P. 1851, ein ausführlicher Commentar zum Unterrichtsgesetz vom 15. März 1850. Théry, histoire de l'éducation en France, Paris 1858. 2 Bde. Lefeuve, histoire du collège Rollin. P. 1853. Annuaire de l'instruction publique. Paris bei Delalain, verschiedene Jahrgänge. Rapports sur les travaux du comité de l'enseignement libre. P. 1850 u. 1852. Arsène Cahours, des études classiques et des études professionnelles. P. 1852. Despretz, des collèges, de l'instruction professionnelle. P. 1847. Rapports de la société pour l'encouragement de l'instruction primaire parmi les protestants en France, verschiedene Jahrgänge; Ramus, (Pierre de la Ramée) sa vie, ses écrits etc. par Ch. Waddington. P. 1855. Mgr. Dupanloup, de la haute éducation intellectuelle. P. 1855. Aus den Schulzeitungen ist die Ausbente leider nicht die ge-